

Die Massai im Industriezeitalter.

Sie sind ein ostafrikanisches Hirtenvolk, das mit seinen Viehherden als Halbnomaden im Süden Kenias und im Norden Tansanias zieht. Aber ihnen wurde übel mitgespielt. 1904 und 1911 wurden 60% Massai – Land enteignet und der britischen Kolonialverwaltung zugesprochen. Diese hat das Land an britische Siedler verkauft. Auch heute ist die Lebensweise der Massai sehr erschwert. Verschiedene Naturreservate versperren ihre traditionellen Wege. Immer mehr Massai werden vertrieben und ihr Land verkauft.

Ein Treffen von Dorfältesten suchte Möglichkeiten, um die Lage der Massai zu verbessern.

Sie wollen wieder ihr Land zurück. Aber in der Zwischenzeit müssen sie überleben. Also bauten sie eine Milchverarbeitungsfabrik, Anlagen zur Strom- und Wasserversorgung und ein Gemeinderadio auf. Eine Nichtregierungsorganisation (NRO) unterstützt die Massai beim Wandel von der traditionellen Viehzucht hin zum professionellen Unternehmertum. „Die Frauen produzieren viel Milch. Und es sind Frauen, die für diesen Bereich zuständig sind“, erklärt Sanago von der NRO. „So kam die Idee, die Milch weiter zu verarbeiten, auf. Die Frauen können die Milch ihrer Kühe an diese Fabrik verkaufen. Dadurch haben sie nun Geld und können ihren Kindern Schuluniformen kaufen und andere notwendige Dinge“, so Sanago.

Inzwischen stehen fünf Milchverarbeitungsfabriken in fünf Dörfern, und jede kann 1000 bis 1500 Liter Milch pro Tag verarbeiten.

Es werden Käse, Butter und Joghurt hergestellt. Dies hat vieles im Leben der Massai – Frauen verändert. Über weitere ihrer Projekte in der nächsten Ausgabe.

Die Abschaffung der Milchquoten in Europa, kann aber auch die hoffnungsvollen Unternehmungen der Massai – Frauen bedrohen.

Händeringend sucht die Milchindustrie der EU nach neuen Absatzmärkten auch in Afrika und Indien. Es wird einfach zu viel Milch produziert, und auch Russland ist kein Absatzmarkt mehr. Billige Trockenmilch „Made in Europe“ hat schon viele kleine Molkereien und Milchbauern in der Dritten Welt ruiniert. Und das mit Hilfe unserer Steuergelder. (Quelle: E+Z 3/2015, Ecosia)

Autor: Hildegard Huber